



Neue Wege zur Inklusion

Persönliche Zukunftsplanung, personenzentrierte
Dienstleistungen, Unterstützte Beschäftigung
und Sozialraumorientierung

Fachtagung „Arbeiten, wo andere auch arbeiten“
Lebenshilfe, Bamberg 20.10.2008

Dr. Stefan Doose



Inklusion

- „Die selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Bereichen wird als ‚Inklusion‘ bezeichnet.“
- „Eine ‚inklusive Gesellschaft‘ lässt Ausgrenzungen nicht zu, eine Teilung der Gesellschaft in Menschen mit und ohne Behinderung wird nicht akzeptiert.“
- „Inklusion ist ausgerichtet auf die Stärkung der Selbstkompetenz, der Selbstvertretung und der Autonomie (‚Empowerment‘), der Selbstbestimmung und der Partizipation.“
- „Inklusion umsetzen heißt: Gesellschaftliche Veränderungen im Denken und Handeln anzustoßen“



Neue Ansätze und Sichtweisen




sind nötig bezogen auf ...

- Behinderung in unserer Gesellschaft
- behinderte Menschen
- Arbeitgeber
- Unterstützungssysteme für Menschen mit Behinderungen



Behinderung Rehasystem

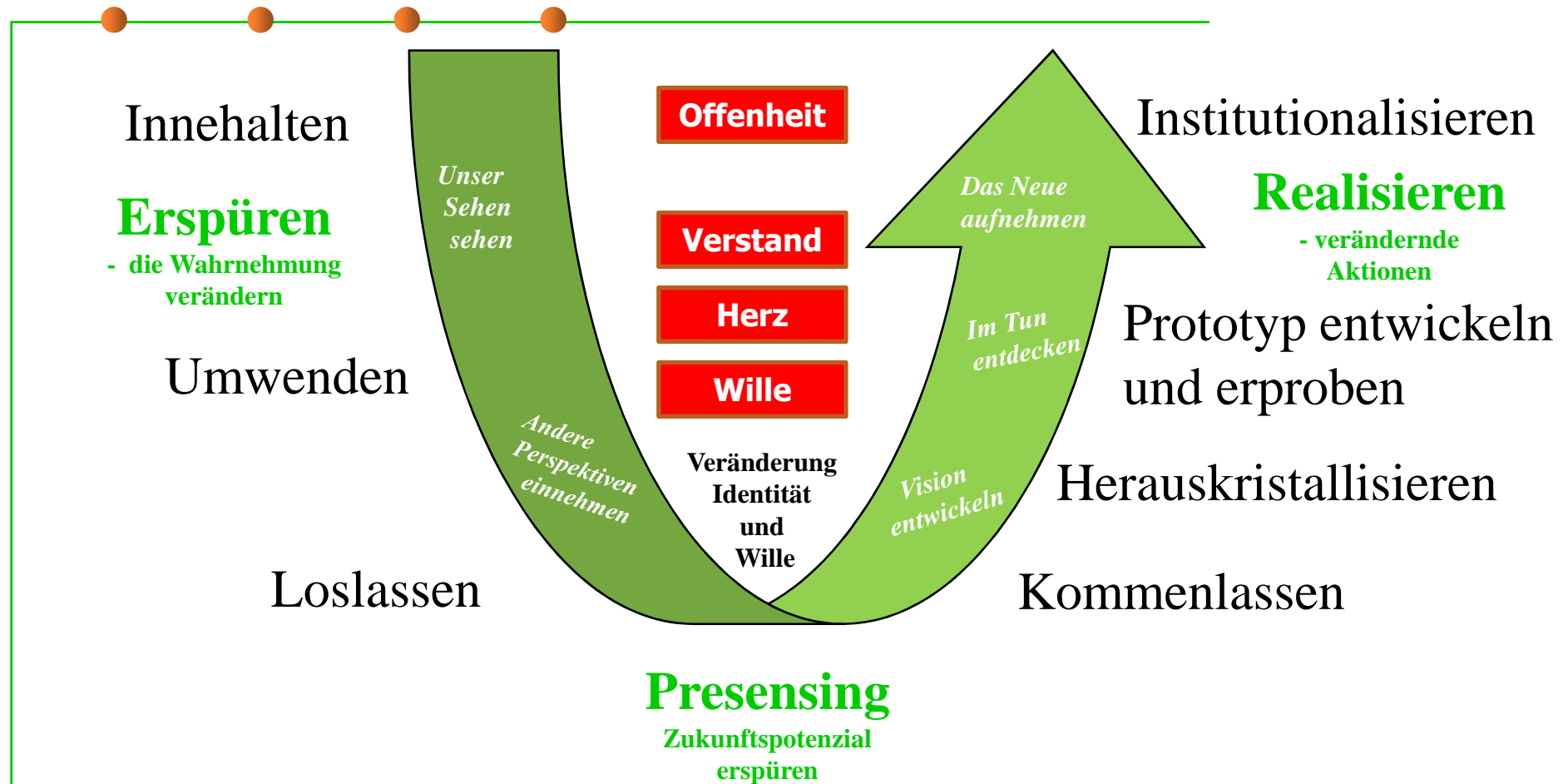
- 
- Blickrichtung auf die Behinderung
 - Tests - Diagnosen - fragwürdige Prognosen
 - Denken in besonderen Maßnahmen und Einrichtungen
 - Integrative Assistenzdienste im Bereich Wohnen, Freizeit, Bildung, Arbeit sind vielerorts noch wenig entwickelt
 - Meist real keine Wahlmöglichkeiten
 - Behinderung Fördertöpfe



Ebenen der Veränderung

- Selbstverständnis
 - Wer wollen wir als Werkstatt in Zukunft sein?
 - Werkstatt als vielfältige Ressource der Unterstützung im Arbeitsleben statt als Gebäude
- Organisationsstruktur
 - Fachkräfte für betriebliche Integration (FbI), Arbeitsbegleiter statt Gruppenleiter
 - Betrieblicher Berufsbildungsbereich, virtuelle Werkstatt als echte Wahlmöglichkeit
 - Sozialraumorientierung – regionale Netzwerkstruktur mit Knotenpunkten
- Kunden- und Kooperationsbeziehungen
 - Orientierung am Willen und den Fähigkeiten der unterstützten Person
 - Unternehmen als Arbeitgeber statt Auftraggeber, Mentoren im Betrieb
 - Kooperation mit vielfältigen Partnern im Sozialraum
- Methoden
 - Persönliche Zukunftsplanung, Individuelle Berufswegeplanung
 - Unterstützte Beschäftigung, Job Coaching

U-Prozess der Veränderung



Selbstbestimmung

*Selbstbestimmung
von Menschen mit
Behinderung heißt
Kontrolle
über das eigene Leben
zu haben,
die auf der Wahl
von akzeptablen
Möglichkeiten basiert.*



Self Empowerment



Was wünschen sich KundInnen?

- Als KundIn gut beraten werden
- Gegenseitiges Vorstellen
- Freundlich nett - nicht hochnäsiger von oben herab
- Leichte Sprache, leicht verständliche Infos
- Gute Zugänglichkeit der Räume; man muss alleine hinkommen können
- Verständliche Informationen darüber, was der Fachdienst macht
- Vorstellung von Arbeitsplätzen: Dias, Fotos
- Gute Begleitung am Arbeitsplatz

Quelle: Befragung von unterstützten ArbeitnehmerInnen in der People First Gruppe "Die starken Engel", Hamburg, 16.10.1998



Persönliche Zukunftsplanung

● ● ● ●


„Persönliche Zukunftsplanung bezieht sich auf eine Familie von methodischen Planungsansätzen um gemeinsam mit Menschen mit einer Behinderung, ihren Familien und Freunden positive Veränderungsprozesse auf der Ebene

- *der Person,*
- *der Organisation*
- *sowie des Gemeinwesens zu gestalten und umzusetzen.“*

(Übersetzung nach John O`Brien 1996)

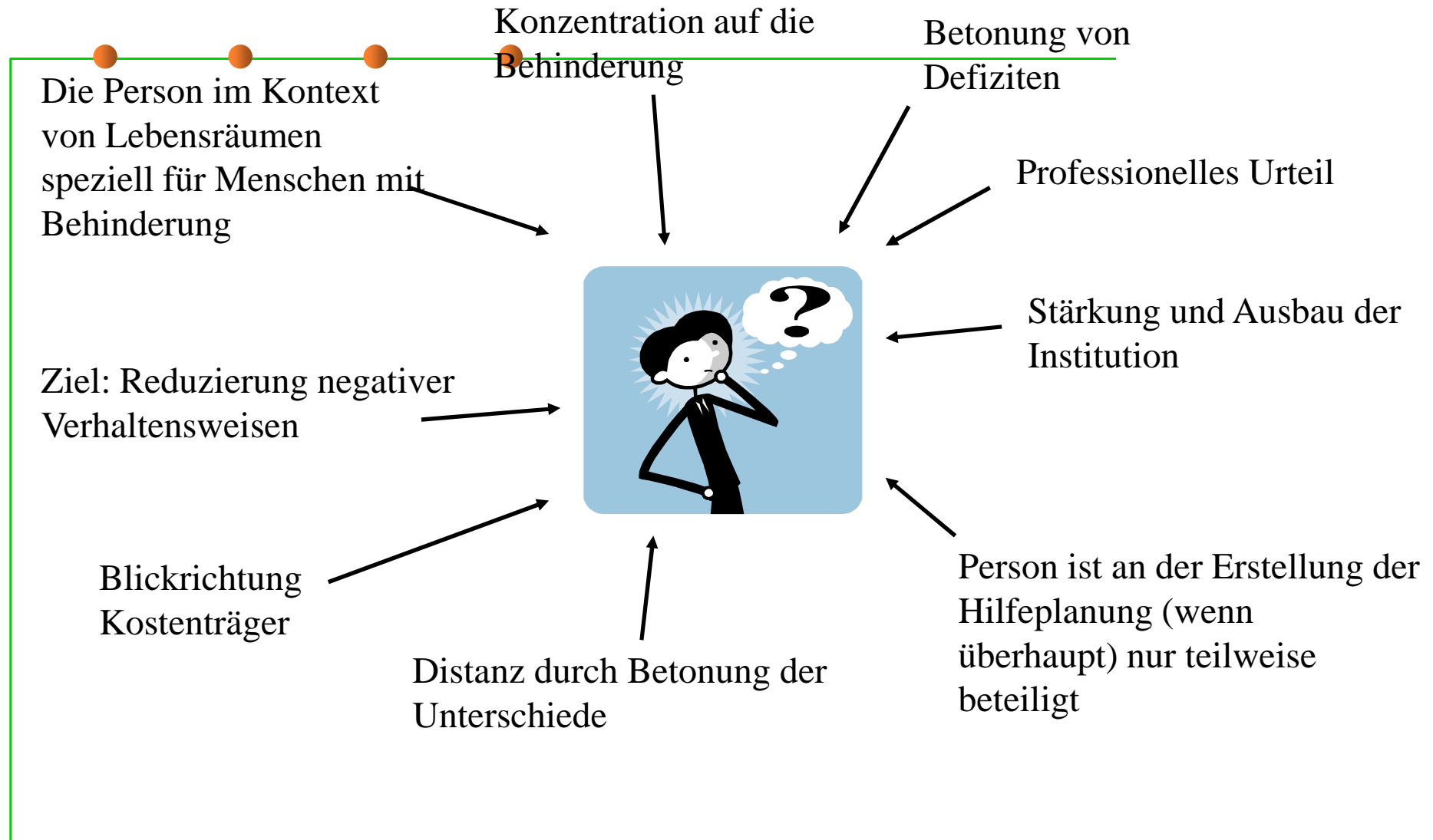


Wo kann Persönliche Zukunftsplanung eingesetzt werden?

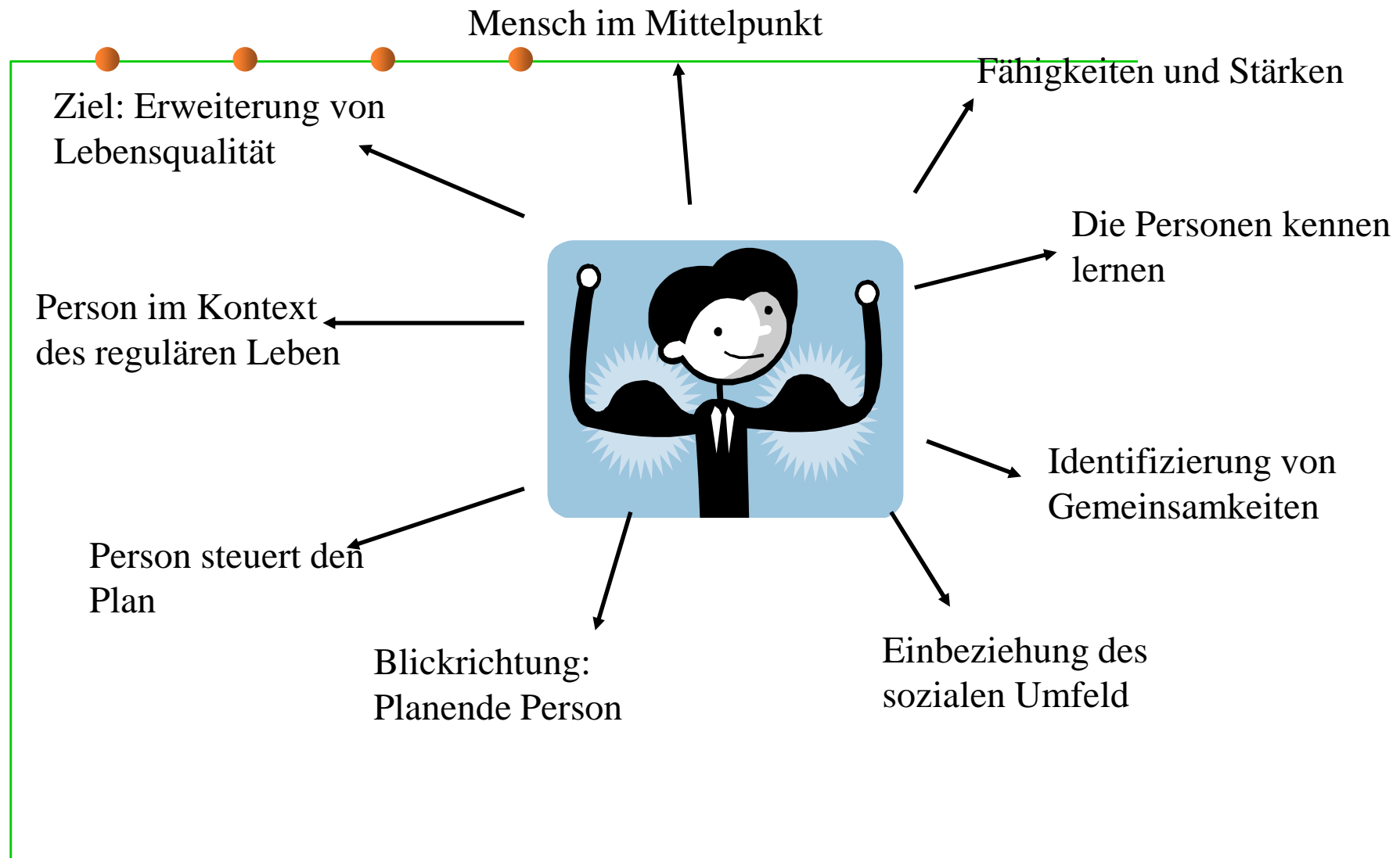
- 
1. Herausfinden, was Menschen in ihrem Leben ändern wollen
 2. Abklären des erforderlichen Unterstützungsbedarfs
 3. Koordination der Hilfen und Unterstützungsleistungen
 4. Gemeinsam und kreativ an Problemlösungen zu arbeiten
 5. Menschen zu mobilisieren, motivieren und sensibilisieren
 6. Organisationen entsprechend umzugestalten

(Übersetzung nach Anderson-Sanders 2004)

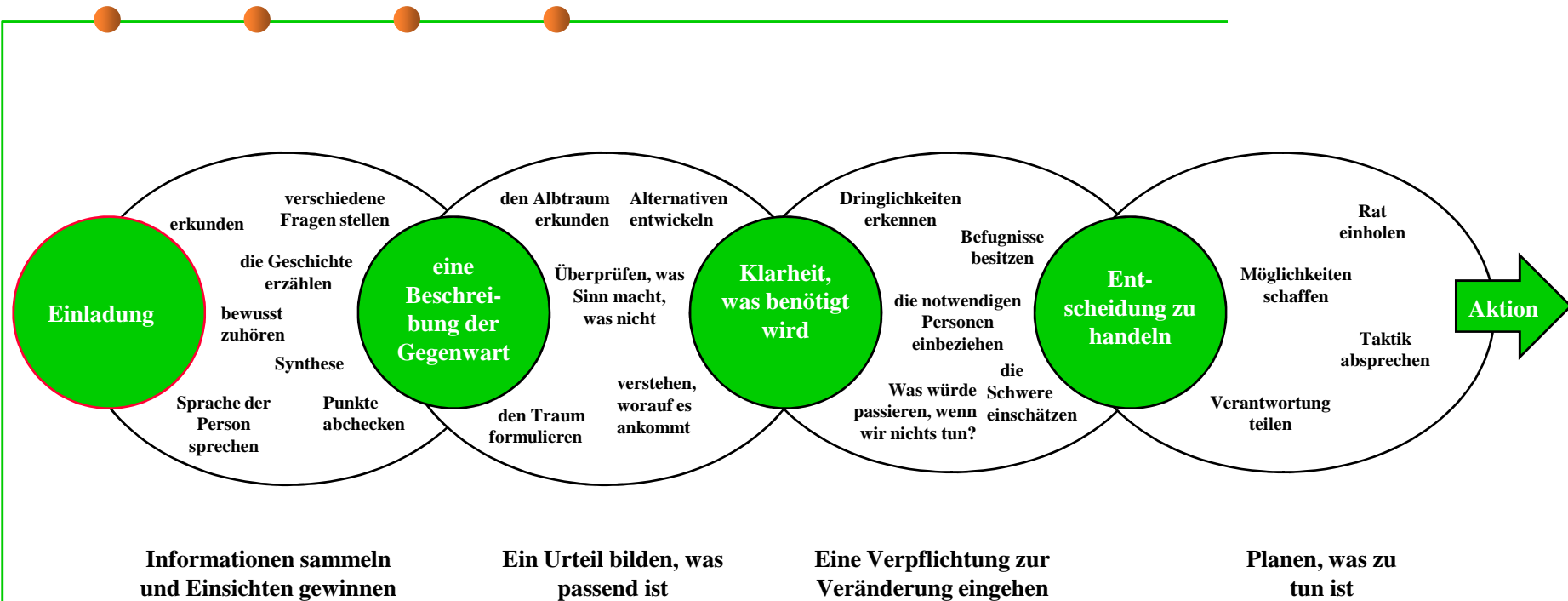
Institutionelle Hilfeplanung



Persönliche Zukunftsplanung




Die Struktur persönlicher Zukunftsplanungsmethoden





Phasen Persönlicher Zukunftsplanung

- 
1. Erstellung eines persönlichen Profils
 2. Erkundung von Fähigkeiten und Interessen
 3. Entwicklung einer Vision
 4. Erkundung von Möglichkeiten und Hemmnissen
 5. Erstellung eines Aktionsplans
 6. Durchführung des Aktionsplans
 7. Reflexion des Erreichten



Methoden persönlicher Zukunftsplanung

- Arbeitsblätter
- Karten:
 - Dream Cards, Neue Hüte, Lebensstilkarten
 - Kartensets der Hamburger Arbeitsassistentz (BeO, Talente)
- Ordner:
 - Persönlicher Zukunftsplaner z.B. Käpt'n Life, Gut Leben
 - Portfolio - Sammlung bester Werke
- Persönliche Zukunftsplanungstreffen
 - Planungsformate MAPS, PATH
- Unterstützungskreis

Mein Lebensstil

Wie lebe ich jetzt .. wie möchte ich leben?



Mein Lebensstil ...

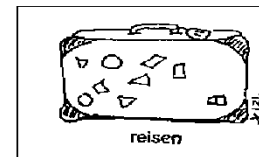


wie lebe ich jetzt?
wie möchte ich leben?



Traumkarten

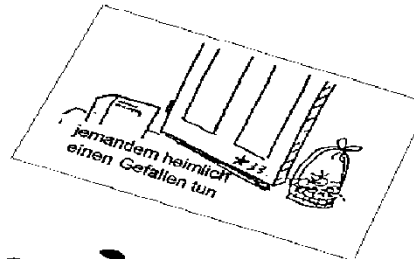
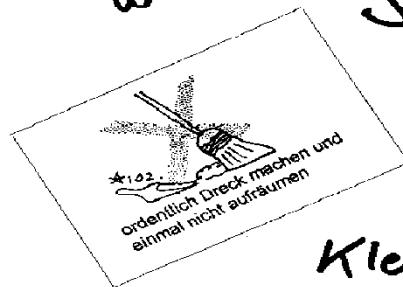
Was ich gerne mal tun würde...



Dream
Cards



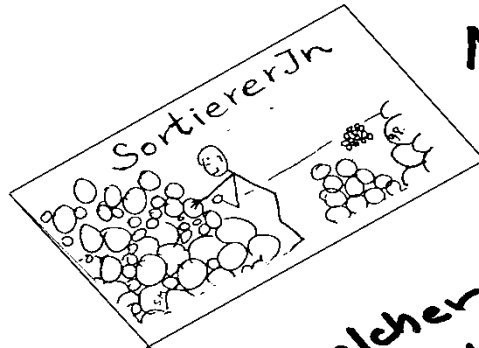
was ich mal
gerne tun
würde...



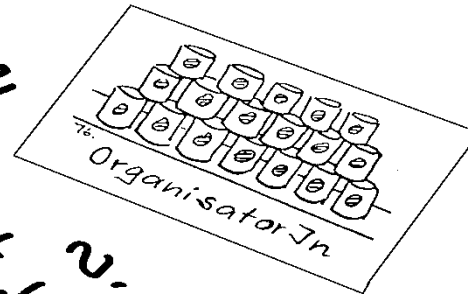
Kleine &
große Träume

Hut-Karten

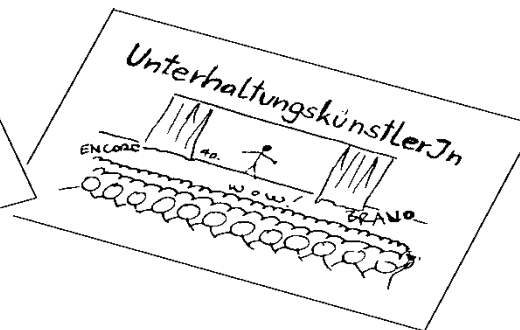
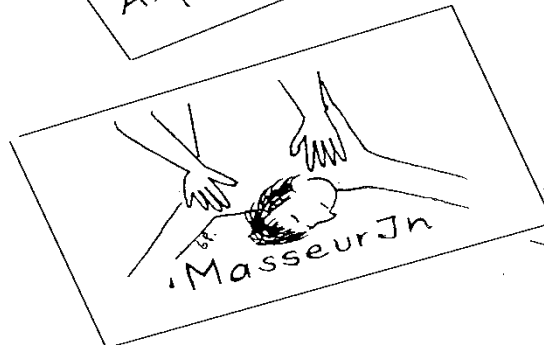
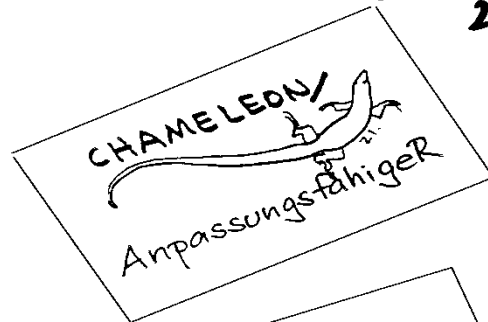
Welcher Hut passt zu mir?



Neue
Hüte
...

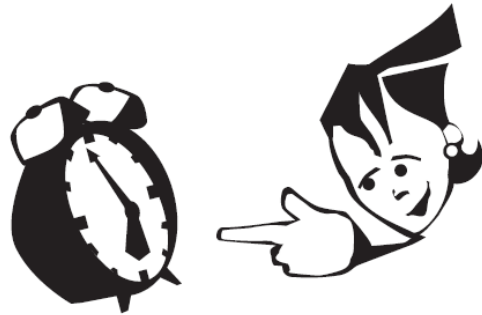


welcher
Hut passt
zu mir?



Ich kann-Karten

Hamburger Arbeitsassistentz



die Uhr lesen

HAMBURGER ARBEITSASSISTENZ



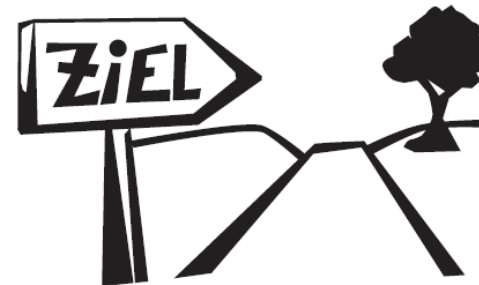
konzentrieren

HAMBURGER ARBEITSASSISTENZ



etwas merken

HAMBURGER ARBEITSASSISTENZ



Ziele verfolgen

HAMBURGER ARBEITSASSISTENZ

Unterstützungskreise



- Treffen aller Menschen, die die Person bei der Persönlichen Zukunftsplanung unterstützen können
- Aufbau und Pflege eines Unterstützungsnetzwerk
- die planende Person entscheidet, wer eingeladen werden soll
- Hauptperson, Familie, Freunde, Bekannte, Fachleute, Kollegen
- gemeinsame Planung und kreative Problemlösung
- verschiedene Perspektiven, informelle Kontakte sind wichtig
- angenehmen Ort wählen (zu Hause, Büro, Restaurant, Schule ...)
- gute Moderation sicherstellen, die planende Person in den Vordergrund stellen, alle Beteiligten einbeziehen
- eventuell Kerngruppe und erweiterte Gruppe bei bestimmten Fragestellungen

Maiks Zukunftsplanung



Maik Kasang im Urlaub mit seinem Handy-Bike auf Bornholm.

Maik Kasang

- damals 16 (jetzt 21) Jahre
- wohnt in Lübeck
- Handy-Bikefahrer, Computer und Lasagne-Fan
- schulische Integration bis 9.Klasse Gesamtschule
- Frage 10. Schuljahr Integration zu schwierig?
- Traumberuf Büro
- Ziel: Arbeiten außerhalb der WfbM!



Maik erzählt, wie alles anfing ...

In der 8. Klasse der Geschwister-Prenski-Gesamtschule begannen meine erste Erfahrungen zur Berufsorientierung.

Ich habe ganz viele praktische Dinge ausprobiert:

Bistro, Holzwerkstatt, Fahrradwerkstatt, Metallwerkstatt und Büroarbeitsplatz.

Durch Beratung beim Integrationsfachdienst „integra“ ist mir klar geworden, dass mein zukünftiger Arbeitsplatz am besten in einem Büro ist.



Meine Zukunftsplanung

Aber, niemand wusste, wie ich einen Büroarbeitsplatz finden kann.

Sollte mein Traumjob nur ein Traum bleiben?

Vielleicht gab es ja Menschen, die mir helfen konnten, meinen Traum in die Tat umzusetzen???

Ich brauchte einen Unterstützerkreis!!!





Mein erstes Zukunftsplanungstreffen

Das erste Treffen für
meine Zukunftsplanung
war am 12. Februar 2002.

Ich habe Einladungen
verschickt an:

Ich habe mich darüber
gefremt, dass so viele
Leute gekommen sind.

- meine Lehrerin
- drei Mitschüler
- „integra“
- meine Krankengymnastin
- eine Freundin
- meinen Zivi
- Betreuer aus dem JUZE
- Stefan Doose
- meine Eltern

später kamen u.a. noch hinzu: meine PraktikumsanleiterInnen, mein Bruder,
eine Mitarbeiterin der WfbM, die Beratungslehrerin der
Sehbehindertenschule, ein Bekannter, der einem Bildungsträger arbeitet

Meine Ziele

Mein Arbeitsplatz



Ich möchte später einmal im Büro arbeiten.

Ich mag mit dem Computer spielen und arbeiten.

Ich möchte lernen mit weniger Unterstützung auszukommen.

Ich wünsche mir Freunde, Gemeinschaft, Spiel und Spaß.

Ich liebe Speedy Bike fahren und Lasagne essen.

Meine Stärken



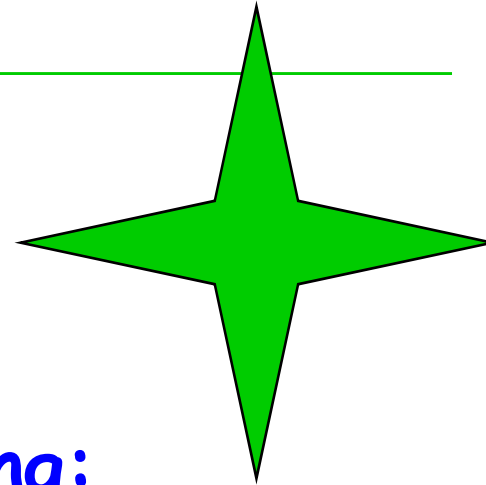
Aus dem Zukunftsplanungstreffen:

Freundlichkeit, Fröhlichkeit, Offenheit, Mutig,
Vertrauen, Spaß am eigenen Erfolg, Kritikfähig,
Geduldig, Ausdauer, Schnelle Auffassungsgabe,
Überblick, Merkfähigkeit, Eigene Grenzen
zeigen, Kleine Diktate schreiben (wenig Fehler),
PC- Kenntnisse, im Kopf addieren bis 1000

Mein Weg



Wer wagt gewinnt!



Ich brauche Unterstützung:

Beim Busfahren, beim Hindernisse überwinden (Stufe), beim Toilettengang, beim Lesen kleiner Schrift, beim Kontrollieren meiner Texte und beim Erklären meiner Arbeitsaufgaben

Unser Konzept



Ich gehe an zwei Tagen in der Woche zur Schule und an drei Tagen ins Praktikum.

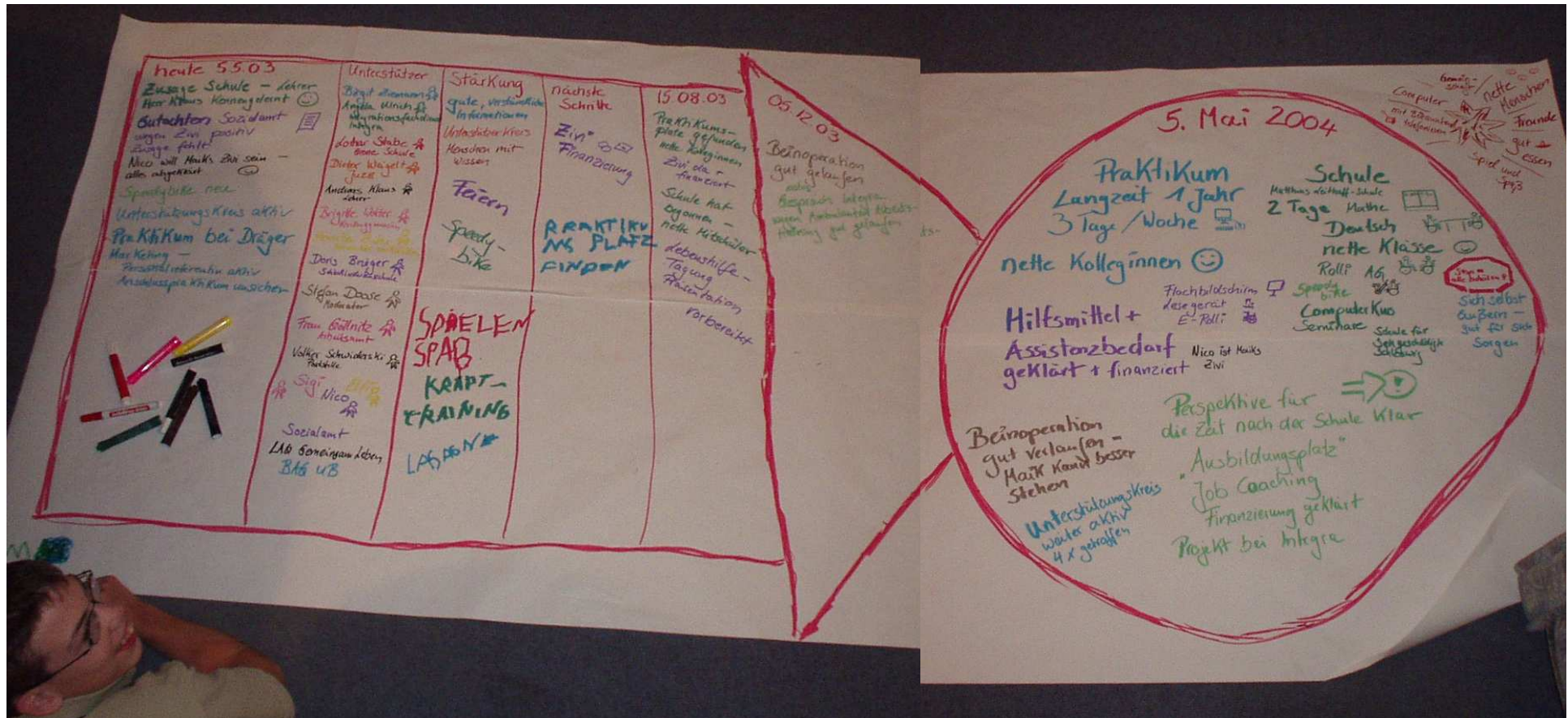
Mein Zivi gibt mir die Unterstützung, die ich brauche.

Durch verschiedene Praktika soll ich meine Fähigkeiten und Stärken herausfinden.

Durch meine praktische Erfahrung soll mein Arbeitsplatz optimal gestaltet werden.



Planung ist alles...



Dieses Plakat hat mich jeweils ein Jahr begleitet. Das Plakat ist 5 m lang. Darauf stehen meine Wünsche und Ziele und der Weg dort hin.

Berufsorientierung

August 2002 - September 2004



2 Tage Schule/ 3 Tage Praktikum die Woche:

1. **Verwaltungszentrum der Stadt Lübeck**
 - Post sortieren, Daten eingeben
2. **Umweltamt der Stadt Lübeck**
 - Abmeldebögen von Schrottautos nach Kennzeichen sortiert, Gaststättenliste, Bücherliste für Kollegen
3. **Dräger Safety Betriebsratsbüro**
 - Post verteilen, Power Point Präsentationen, Ablage
4. **Dräger Safety Marketing**
 - Visitenkarten nach Alphabet sortieren
5. **Altenbegegnungsstätte**
 - Einladungen schreiben, mit Besuchern spielen

Langzeitpraktika

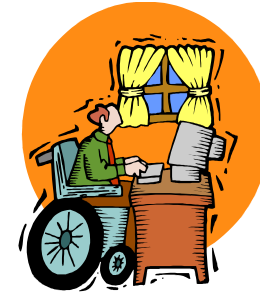


Daten eingeben



Visitenkarten sortieren

Betrieblicher Berufsbildungsbereich



Ich habe von Oktober 2004 - Dezember 2006 eine betriebliche Qualifizierung bei der Stadt Lübeck im Umweltamt und in der Verwaltung gemacht.

Dort wurde ich von zwei Job Coachs vom Integrationsfachdienst integra am Arbeitsplatz unterstützt.

Außerdem habe ich am Unterricht für den Berufsbildungsbereich in der Werkstatt teilgenommen.

Ich war die erste Person in Lübeck, die den gesamten Eingangs- und Berufsbildungsbereich in einem normalen Betrieb statt in der Werkstatt gemacht hat.

Mittlerweile sind andere Jugendliche meinem Beispiel gefolgt.

Mein Arbeitsplatz im Umweltamt



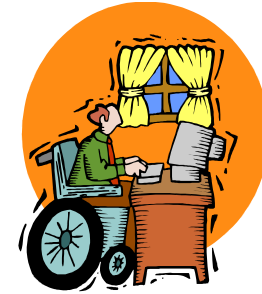
Ich habe seit Anfang 2007 einen festen Arbeitsplatz im Umweltamt. Ich arbeite 20 Stunden die Woche.

Meine Aufgaben wechseln, je nachdem, was im Umweltamt zu tun ist. Zurzeit gebe ich gerade Messdaten der Mülldeponie ein.

Es ist ein Außenarbeitsplatz der Werkstatt der Vorwerker Diakonie. Ich verdiene einen Werkstattlohn von 125 Euro im Monat.

Ich fahre alleine mit dem Bus und dem E-Rolli zur Arbeit. Morgens und mittags erhalte ich Unterstützung von einem meiner beiden Job Coachs von integra.

...was sonst noch passiert



Meiner Mutter ging es dieses Jahr nicht gut. Sie war oft im Krankenhaus und brauchte unsere Unterstützung.

Der TÜV will gerade den Fahrstuhl im Umweltamt stilllegen.

Ich bin jede Woche samstags im Jugendcafe von mixed pickles und mache Tresendienst.

Ich habe bei mittendrin mit anderen Jugendlichen meine weitere Zukunft geplant und mich auf aufs selbstständige Wohnen vorbereitet. Wir haben uns regelmäßig getroffen und auch ein Wochenende gemeinsam mit unseren Eltern in der Jugendherberge verbracht.

Ich ziehe 2009 in ein Wohnprojekt in einer neuen Siedlung einer Wohnungsbaugenossenschaft mit verschiedenen Zweier und Vierer WGs. Jenny, Kim, Nils und ich wollen zusammen wohnen.



Handlungsebenen sozialraumorientierter Arbeit

Sozialstrukturelle- **sozialpolitische Ebene**

- Integration bis in Klasse 10, erste Bewilligung betrieblicher Berufsbildungsbereich, Kooperation BAG UB LAG UB, LAG Gemeinsam Leben

Netzwerk

- Im Unterstützungskreis suchen Maik, seine Familie, Freunde, MitarbeiterInnen des IFD, der WfbM, des Jugendzentrum, der Schulen, Kollegen gemeinsam nach Möglichkeiten

Quelle des SONI-Modells: Früchtel, Frank; Cyprian, Gudrun; Budde, Wolfgang: Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Grundlagen. Wiesbaden 2007

Organisationsebene


- Schule, IFD und WfbM flexibilisierten ihre Arbeit, Modellprojekt Aktion Mensch zum Übergang Schule-Beruf, erster Platz eines betrieblichen Berufsbildungsbereichs, Kooperation bei der Betreuung des Außenarbeitsplatzes

Individuelle Ebene

- Maik geht weiter zur Schule, macht eine betriebliche Qualifizierung und erhält einen Arbeitsplatz im Umweltamt



Methodische Prinzipien sozialraumorientierter Arbeit

- 
- (1) Orientierung an den Interessen und am Willen
 - (2) Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
 - (3) Nutzung der Ressourcen der Menschen und des Sozialraums
 - (4) Zielgruppen- und bereichsübergreifender Ansatz
 - (5) Kooperation und Koordination

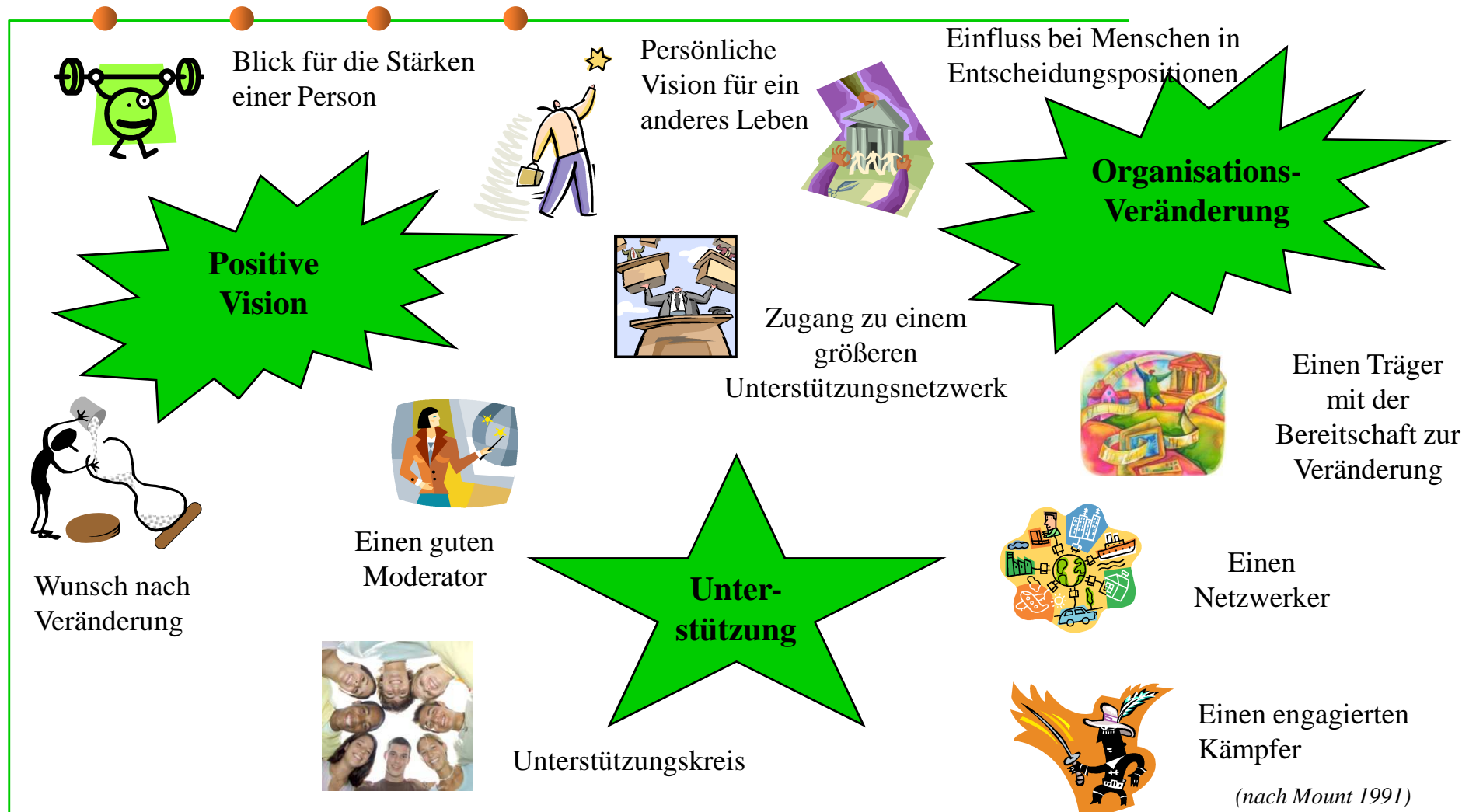
Quelle: Hinte, Wolfgang/ Treeß, Helga:
Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Weinheim
und München 2007, 45 ff.



Bedeutung von Netzwerken in Persönlicher Zukunftsplanung

- Vernetzung im Einzelfall, aber Aufbau von Kooperationswegen über den Einzelfall hinaus
- Aufbau und Pflege von Netzwerken
- Koordination und Kooperation, Wertschätzung und Verknüpfung formeller und informeller Unterstützung
- Gestaltung von Übergängen, Schnittstellen werden zu Verzahnungen verschiedener Systeme
- Gemeinsame Problemlösung
- Blick auf die Ressourcen der Personen und des Gemeinwesens
- Chancen zum Aufbau von neuen Gelegenheitsstrukturen außerhalb des Einzelfalls
- Lernende, flexible, vernetzte Organisationen

Bedingungen für positive Veränderungen



Persönliches Budget

- Das Persönliche Budget ist Geld,
dass behinderte Menschen bekommen,
- um selbst die Unterstützung zu einzukaufen
 - um ihre Ziele zu erreichen.
 - z. B. statt die Unterstützung in der Werkstatt eine Person, die mit einem eine Arbeitsstelle sucht oder einen im Betrieb anlernt oder ein selbst eingestellter Assistent in der eigenen Wohnung
 - Es geht um mehr Wahlmöglichkeiten und Selbstbestimmung!
 - Ab 1.1.2008 hat man Wahlrecht zwischen der Sachleistung oder dem Persönlichen Budget (§17 SGB IX).



Wahlmöglichkeiten durch das Persönliche Budget

- Wobei möchte ich unterstützt werden?
- Wer unterstützt mich?
- Wo werde ich unterstützt?
- Wann werde ich unterstützt?
- Wie werde ich unterstützt?






Agentur für unerbrachte Dienstleistungen

- Persönliche Zukunftsplanung, Moderation von Unterstützernetzen
- Persönliche Assistenz in allen Lebenslagen
- Peer Counseling – Beratung von und für Menschen mit Behinderungen
- Individuelle Berufswegeplanung im Übergang Schule-Beruf
- Begleitete betriebliche Qualifizierungsmaßnahmen
- Unterstützte Beschäftigung, Job Coaching
- Freizeitassistenz (Anbahnung von Kontakt, Begleitung in Vereine)
- Begleitservice zu Veranstaltungen, Kino, Disco, Theater, Sport
- Partnerschaftsvermittlung und -beratung
- Weckdienst, Morgen- und Abendbegleitung
- Wohnassistenz in eigener Wohnung, im eigenen Haus, in WG mit selbst gewählten Mitbewohnern und Unterstützern bei größerem Hilfebedarf
- Budgetassistenz




Inklusive Dienstleistungen im Bereich Arbeit

- 
- Individuelle Berufswegeplanung
 - Suche und Begleitung von Praktika
 - Begleitung betrieblicher Berufsbildungsmaßnahmen
 - Begleitung und Unterstützung von betrieblichen Ausbildungen
 - Individuelle Fördermaßnahmen
 - Unterstützung in der Berufsschule
 - Individuelle Arbeitsvermittlung
 - Assessment, Erstellung eines Fähigkeitsprofils
 - Job Coaching, Qualifizierung am Arbeitsplatz
 - Arbeitsassistenz
 - Arbeitsplatzausstattung
 - Dauerhafter Minderleistungsausgleich
 - flexibler Minderleistungsausgleich in Krankheitsphasen
 - Besuch von Fortbildungen
 - Karriereberatung



Unterstützte Beschäftigung

- Individuelle Berufsplanung
 - mit der Erstellung eines Fähigkeitsprofils
- Individuelle Arbeitsplatzakquisition
- Vorbereitung des Arbeitsverhältnisses
 - Unterstützung bei der Beantragung von Fördermitteln
 - Arbeitsplatzanalyse und -anpassung
 - Arbeitserprobungen, Praktika
- intensive Unterstützungsphase im Betrieb
 - Erstellung eines Einarbeitungs- und Unterstützungsplanes
 - ggf. Job- Coaching und Qualifizierung am Arbeitsplatz
- Nachsorge
 - je nach Bedarf von gelegentlicher Krisenintervention bis dauerhafter Unterstützung am Arbeitsplatz



Ergebnisqualität von Unterstützter Beschäftigung

1. Der/Die Arbeitsuchende findet einen bezahlten Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und/oder kann diesen halten.
2. Der Arbeitsplatz entspricht den Vorlieben, Fertigkeiten und Fähigkeiten des/der ArbeitnehmerIn.
3. Der/Die ArbeitnehmerIn wird als KollegIn geschätzt und ist ein volles Teammitglied.
4. Der/Die ArbeitnehmerIn hat Möglichkeiten der beruflichen Weiterentwicklung.



Integrative Organisationsformen beruflicher Rehabilitation

- 236 Integrationsfachdienste (IFD)
ca. 60.000 schwerbehinderte Personen in Vermittlung und Begleitung
- 517 Integrationsprojekte (Integrationsunternehmen/-abteilungen)
mit 6.825 schwerbehinderten Mitarbeitern
- ausgelagerte Qualifizierungs- und Arbeitsplätze
von Werkstätten für behinderte Menschen
 - Betrieblicher Berufsbildungsbereich ca. 400 Menschen mit Behinderungen
 - Einzelaußenarbeitsplätze ca. 2.000 Menschen mit Behinderungen
 - Außenarbeitsgruppen in regulären Betrieben ca. 4.000 Menschen mit Behinderungen
 - mobile Dienstleistungsgruppen
 - ausgelagerte Betriebsteile (z.B. Cafeteria)
- Arbeitsassistenz
1.868 schwerbehinderte Personen mit Arbeitsassistenz
- Unterstützte betriebliche Berufsvorbereitung, Berufsausbildung
- verzahnte Berufsausbildung Betrieb, außerbetriebliche Rehabilitation
1.837 Berufsausbildungen behinderter Menschen (Reha kooperativ)




Übergang aus der Werkstatt für behinderte Menschen

- Der Übergang von behinderten Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist durch geeignete Maßnahmen zu fördern.

(§ 5 (4) Werkstättenverordnung, § 41 (2) bzw. § 136 SGB IX)

- Dies soll insbesondere gesehen durch
 - Einrichtung einer Übergangsguppe mit besonderen Förderangeboten
 - Entwicklung individueller Förderpläne
 - Ermöglichung von Trainingsmaßnahmen, Betriebspraktika und zeitweise Beschäftigung auf ausgelagerten Arbeitsplätzen
 - dabei ist notwendige arbeitsbegleitende Betreuung sicherzustellen
 - Einbeziehung Agentur für Arbeit, Integrationsamt, ggf. Integrationsfachdienst
- (§ 5 (4) Werkstättenverordnung)*



Werkstatt als Ressource zur Unterstützung im
Arbeitsleben statt als Werkstattgebäude begreifen

Virtuelle Werkstatt

- ambulante Angebote zur beruflichen Eingliederung wie
 - begleitete Praktika
 - ausgelagerte Werkstattplätze
 - betriebliche Qualifizierungsmaßnahmen
 - einen betrieblichen Berufsbildungsbereich in Kooperation mit Betrieben
- Arbeitsplätze mit ArbeitnehmerInnenstatus im ersten und zweiten Arbeitsmarkt:
 - Arbeitsplätze mit anfänglich intensiverer Unterstützung und dann lockerer Begleitung
 - unterstützte Arbeitsplätze mit Arbeitsassistenz
 - Arbeitsplätze in Integrationsfirmen
- dauerhaft ausgelagerte Werkstattplätze in Betrieben für stark leistungsgeminderte Menschen mit Behinderungen



Werkstatt als Ressource

- Arbeit und Qualifizierung in der Werkstatt
 - Qualifizierungsmaßnahmen
 - Berufsbildungsbereich
 - Produktionsbereich mit nichtbehinderten KollegInnen im Rahmen eines Sozialen Unternehmens
- Tagesstruktur: Tagesförderstätte, Tagesstätte
 - Strukturierte Berufsbildung auch für schwerstmehrfachbehinderte Menschen
 - Tagesstrukturierung in Kooperation mit Betrieben und Vereinen im Gemeinwesen



Die personen-zentrierte Organisation

- Es braucht zunächst einen „Kulturwandel“
→ Frage von Macht und Machtübergabe
- Organisationen müssen sich als eine kontinuierlich
„lernende Organisation“ begreifen
- Grundwerte und Grundhaltungen sowie die tatsächliche Praxis
einer kritischen Reflexion und Analyse unterzogen werden
- NutzerInnen werden von Anfang an in einen derartigen
Prozess eingebunden und tragen gemeinsame Verantwortung
- Neue Rollen und Aufgaben für MitarbeiterInnen
auf allen Ebenen
- Flexible modulare Dienstleistungsangebote im Gemeinwesen
- Regionale Netzwerkstruktur mit Knotenpunkten und Portalen
im Gemeinwesen (Servicebüros)

Neue Wege zur Inklusion

- Projekt „Neue Wege zur Inklusion - Entwicklung einer beruflichen Weiterbildung in Persönlicher Zukunftsplanung“
- Ziele:
 - Entwicklung und Erprobung einer inklusiven berufsbegleitenden Weiterbildung in Persönlicher Zukunftsplanung mit 8 Modulen (Basis- und Multiplikatorenkurs)
 - Unterstützung von Veränderungsprozessen in den teilnehmenden Organisationen
 - Regionale Weiterentwicklung (regionale Plattform aller Beteiligten)
 - Europäischer Austausch
- Geplante Laufzeit: 2009- 2011
- Modellregion: Ostholstein (Wien und Prag)
- Kooperationspartner:
 - Ostholsteiner Behindertenhilfe, Integra (veränderungsbereite Organisationen)
 - Fachschule für Sozialpädagogik Lensahn (Bildungsträger)
 - Uni Halle (Forschung)
 - Kreis Ostholstein, KoSoz, Sozialministerium (Kostenträger)
 - Mixed Pickles, Mensch zuerst (Selbstvertretung)
 - Förderzentrum Kastanienhof, Förderzentrum Papenmoor (Schule)
 - Inklusionsbüro - Landesverband Lebenshilfe, Parität (Multiplikatoren auf Landesebene)
 - Hamburger Arbeitsassistenz, BAG UB (Beruf)



Literatur

Persönliche Zukunftsplanung

www.persoelliche-zukunftsplanung.de

Doose, Stefan: „I want my dream!“ Persönliche Zukunftsplanung. Neue Perspektiven einer individuellen Hilfeplanung mit Menschen mit Behinderungen. Broschüre mit Materialenteil. 7. überarbeitete und erweiterte Auflage Kassel: Netzwerk Mensch zuerst – People First Deutschland, 2004.

Doose, Stefan; Emrich, Carolin; Göbel, Susanne: Käpt'n Life und seine Crew. Ein Planungsbuch zur Persönlichen Zukunftsplanung. Zeichnungen von Tanay Oral. Kassel: Netzwerk People First Deutschland, 2004

Emrich, Carolin; Gromann, Petra; Niehoff, Ulrich: Gut Leben. Persönliche Zukunftsplanung realisieren – ein Instrument. Marburg: Lebenshilfe-Verlag, 2006.

Hamburger Arbeitsassistenz: talente. Ein Angebot zur Förderung von Frauen mit Lernschwierigkeiten im Prozess beruflicher Orientierung und Qualifizierung. Theoretische Grundlagen, Projektbeschreibung, Methoden, Materialien, Filme, Begleit-DVD. Hamburg: Hamburger Arbeitsassistenz 2008.

Hamburger Arbeitsassistenz: bEO – berufliche Erfahrung und Orientierung. Theoretische Grundlagen, Projektbeschreibung, Methoden, Materialien, Begleit-CD. Hamburg: Hamburger Arbeitsassistenz 2007.

Literatur

Unterstützte Beschäftigung



Stefan Doose

Unterstützte Beschäftigung: Berufliche Integration auf lange Sicht

Theorie, Methodik und Nachhaltigkeit
der Unterstützung von
Menschen mit Lernschwierigkeiten
durch Integrationsfachdienste und
Werkstätten für behinderte Menschen
auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

Eine Verbleibs- und Verlaufsstudie

Doose, Stefan:

Unterstützte Beschäftigung: Berufliche Integration auf lange Sicht.

Theorie, Methodik und Nachhaltigkeit der
Unterstützung von Menschen mit
Lernschwierigkeiten durch
Integrationsfachdienste und Werkstätten für
behinderte Menschen auf dem allgemeinen
Arbeitsmarkt.

Eine Verbleibs- und Verlaufsstudie

Lebenshilfe-Verlag,

2. aktualisierte Auflage Marburg 2007

17 x 24 cm, 400 Seiten, 42 Abbildungen


25 Euro [D], 46 SFR

ISBN: 978-3-886617-209-2

Bestellnummer Lebenshilfe LBF 209



Was bringt die Zukunft?



*„Der beste Weg die Zukunft
vorauszusagen,
ist sie zu gestalten.“*

Anonymus

Verfasser



*Dr. Stefan Doose
Steinrader Hauptstr. 16*

D- 23556 Lübeck

Tel. 0451 8804777

Fax 0451 8804744

E-Mail stefan.doose@t-online.de